

Gedanken zum Sonntag Okuli – 20. März 2022

Votum: Lukas 9, 62

Wer die Hand an den Pflug gelegt und sie zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Predigttext: 1. Buch der Könige 19, 1-13

Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: „Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit mit dir tue, wie du diesen getan hast!“ Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er selbst aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: „Steh auf und iss!“ Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: „Was machst du hier, Elia?“ Er sprach: „Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.“ Der Herr sprach: „Geh hinaus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn!“

Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Gerne wird diese Geschichte als Beispiel dafür herangezogen, wie Gott seinem treuen Diener hilft. Selbst in verzweifelter Lage rettet Gott den Elia,

der von seinen Feinden verfolgt in der Wüste unter einem Ginsterbusch hockt und sich nichts anderes mehr wünscht als zu sterben.

Schöne Geschichte, nur: Elia hat sie sich selber eingebrockt. Und auch wenn die biblischen Erzähler das damals anders gesehen haben, ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Gott gefallen hat, was Elia getan hat. Alle Propheten Baals hatte Elia mit dem Schwert umgebracht. Weil vorher andererseits Isebel, die heidnische Frau von König Ahab, die Propheten des Gottes von Israel verfolgt hatte, was natürlich – wissen sie was? Ich finde es eigentlich völlig egal, was vorher passiert ist. Elia war der Meinung, er habe sehr gute Gründe gehabt, die Baals-Propheten umzubringen. Mich befriedigen diese Gründe nicht. Es ist zwar schon mehrere Jahrtausende her, aber auch die Menschen damals wollten vor allem leben. So viel Blut, so viel verschwendete Menschenleben, so viel gestohlene Lebenszeit. Oder ist es nicht schade um die Propheten der falschen Götter – weil sie ja Ungläubige oder Falsch-Gläubige gewesen waren?

Womit lassen sich diese Morde rechtfertigen? Ich glaube, durch gar nichts. Mord ist Mord, und es ist dabei völlig egal, was für tolle Begründungen wir uns ausdenken. Es ist auch völlig egal, ob es um persönliche Bereicherung oder um Rache, die richtigen Götter oder um die Staatsräson geht, glaube ich. Was die Soldaten in der Ukraine tun, ist Mord. Was Elia an den Baals-Propheten getan hatte, war Mord. Ich jedenfalls kann nichts anderes darin sehen und ich kann nicht glauben, dass welcher Mord auch immer im Sinne Gottes gewesen sein soll und durch seinen Auftrag oder den Dienst für ihn gerechtfertigt sei.

Wahrscheinlich irre ich mich. Wahrscheinlich bin ich einfach zu kleingeistig, um den höheren Zweck hinter all der Gewalt und Grausamkeit zu sehen. Aber ich glaube es trotzdem nicht. Ich lese diese alten Geschichten in der Bibel und denke, es sind eben alte Geschichten. Ich sehe den Standpunkt der Erzähler und verstehe, warum sie glauben, dass Gott auf Elias Seite sei. Aber ich glaube es nicht. Gott ist niemals auf der Seite des Mörders. Wohl auf der Seite dessen, der in der Wüste sitzt und am Verdursten und am Verhungern ist. Elia, das Opfer der Wüste, ist das geliebte Kind Gottes, keine Frage. So wie Kain, der nach dem Mord an seinem Bruder Abel aus dem Land fliehen muss und von Gott ein Schutzzeichen bekommt. So wie all die Opfer jeder Not, auch Opfer des Krieges in der Ukraine und anderswo, ob sie nun als Soldaten oder als Zivilisten verletzt oder getötet oder heimatlos wurden, Gott ist auf ihrer Seite. Aber er ist nicht auf der Seite der Taten und der Täter – oder vielmehr: der Untäter.

Dieser Krieg ist uns sehr eng auf die Pelle gerückt. Die Ukraine ist nicht weit weg. Da ist nur noch Polen dazwischen und dann kommen wir. Und

außerdem droht die ganze Sache immer weiter zu eskalieren zu einem Krieg zwischen Russland und der NATO – und dann sind wir mittendrin, womöglich in einem Atomkrieg. Wer sind wir in diesem Konflikt – oder nennen wir es, solange wir noch dürfen, Krieg? Opfer oder Täter? Oder doch nur Zuschauer? Was sollen wir tun, was können wir tun?

Wir beten um Frieden. Was bewirkt das? Beim Beten stört mich immer ein wenig, dass ich mich selbst oder meinetwegen auch den Pastor vorne oder wer auch immer da betet, zwar sehr deutlich hören kann. Aber Gott muss man jedes Wort aus der Nase ziehen, und wenn es dann gelungen ist, stelle ich fest, dass es meine eigene Nase gewesen ist. Gott mischt sich nicht ein. Gott fällt niemandem in den Arm und hindert ihn. Wir können diesen Krieg nicht gut Gott in die Schuhe schieben – aber beenden wird er ihn auch nicht.

Das müssen wir schon selber tun. So, wie wir ihn auch selbst begonnen haben. Also wir natürlich nicht, aber Putin hat ihn begonnen. Ist das so? Können wir unsere Hände in Unschuld waschen?

Natürlich haben wir keinen Krieg begonnen und auch nie einen Krieg gewollt. Das Spiel der Aufrüstung und Abschreckung haben wir allerdings mitgespielt. Auch das Spiel der Verschiebung des Machtgleichgewichts zwischen Ost und West haben wir mitgespielt oder doch toleriert. Immer weiter Richtung Osten hat sich der Bereich der NATO und der EU ausgedehnt, auch mit unserer Beteiligung. Und niemand ist ernsthaft hingegangen und hat mit der anderen Seite verhandelt, wie das gehen könnte, ohne dass sich jemand so bedroht fühlt, dass er meint, sich wehren zu müssen.

Oder ist alles ganz anders? Ist Wladimir Putin einfach irre, machtgierig, rückwärtsgewandt, will die alte Sowjetunion und ihren Machtbereich wieder herstellen? Wer bin ich, diese Fragen zu beantworten? Ich bin kein Politologe, kein Fachmann, ich habe nicht allzu viel Ahnung von den politischen Zusammenhängen. Was ist überhaupt wahr in dem Dschungel der Deutungen und Kommentare zu diesem Krieg?

Wahr ist, dass Menschen sterben und schon gestorben sind – durch die Hand anderer Menschen. Wahr ist, dass Gehorsam Soldaten zu Mördern macht. Der einzelne will es sicher gar nicht. Jedenfalls ganz bestimmt nicht alle, auch nicht die Mehrheit. Eigentlich wollen sie alle nachhause zu ihren Familien, nachhause in den Frieden, den jeder Mensch zum Leben braucht. Das ist wahr.

Warum folgen wir den größtenwahnsinnigen Führern immer wieder in Mord und Totschlag und Krieg? Die Tyrannen sitzen bis zuletzt in ihren gepanzerten Palästen. Die Bomben fallen auf die Untertanen. Und die Untertanen sind es zugleich auch, die die Panzer fahren, die Flugzeuge

fliegen, die Bomben bauen und die Kanonen bedienen. Warum, warum, warum? Warum machen wir das mit, wir Untertanen?

In den USA wäre es fast zum Bürgerkrieg gekommen, als der kaum weniger größenwahnsinnige und machtbesessene Donald Trump seine Wiederwahl verlor. Und die Mehrheit, die ihn abgewählt hat, war nicht gerade überwältigend groß. Haarscharf ist Amerika gerade erst an einer Katastrophe vorbei geschrammt. Die Deutschen sind vor 80 Jahren auf Befehl ihres Führers in den Abgrund marschiert. Die Russen tun es heute in der Ukraine. Egal, wer am Ende als Sieger festgestellt wird. Zu Befehl!

Und Elia? Elia hat seinen Gott in der Schlacht gesucht. Als Isebel die Propheten Israels hat verfolgen und töten lassen, hatte er gemeint, auf der Seite Gottes ihre Propheten umbringen zu müssen. Anschließend ist er weggelaufen, denn seiner Rache sollte wieder Rache folgen. Isebel hatte ihm das angekündigt. Elia weiß nicht mehr weiter, er sitzt in der Wüste und will nur noch sterben. Aber Gott führt Elia immer tiefer hinein in sein eigenes Herz, bis zum Berg Horeb. Und dort zieht er an ihm vorbei und es bleibt Elia überlassen, ihn zu finden. Im Sturm? Im Feuer? Im Erdbeben? In der Schlacht, im Kanonendonner, in den Explosionen, im Atompilz? Oder noch gewaltiger?

Nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als Elia das hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

So helllichtig war Elia am Ende. Jahrtausende ist das nun her. Gut, dass es damals aufgeschrieben wurde. Sonst hätten wir es bestimmt bis heute vergessen. Vergessen, wo Gott ist in dieser Welt.

Leider haben wir es trotzdem vergessen. Vielleicht nicht du und ich. Aber viel zu viele haben es vergessen. Damals hatten sie Propheten, sowohl die einen als auch die anderen. Menschen, deren Aufgabe es war, den Willen Gottes zu verkünden. Oder vielmehr, darauf hinzuweisen, wo Gott zu finden ist und wo nicht.

Heute haben wir uns. Gottes Antwort auf unsere Gebete müssen wir selber finden – und weitersagen! Es ist nicht so, dass er nicht antworten würde, wenn wir beten. Er antwortet durch uns. Wir dürfen nicht den Mund halten. Das sind wir Gott und uns selbst und unseren Mitmenschen schuldig.